

DEN SOZIALEN ZUSAMMENHALT DURCH STADTGRÜN STÄRKEN

Eine Kurzepertise von Julia Maja Wegmann, Dr. Gregor Langenbrinck und Jens Gutsche

The immediate residential environment is expected to deliver an increasing number of requirements, especially since the COVID-19 pandemic. Hence, a new approach to designing green space in proximity of residential areas is needed. In addition to climate adaption and mitigation, green space in close proximity to housing functions as a meeting point for its nearby residents. While the effects of climate change have been proven and researched extensively in relation to green space, much less is known on the social relevance of urban green areas.

This short analysis will first address the changing expectations towards the residential environment, followed by a discussion of possibilities for redesigning and reactivating the residential environment with the help of urban green. This analysis is largely based on research accompanying pilot projects that aim to foster social cohesion. The findings are further complemented by interviews with the initiators of a neighborhood park in Aachen and the KoopLab in Dortmund. The examples presented illustrate which types of green spaces exist and how they facilitate social cohesion. In closing, this short essay looks at how urban green areas

Die veränderten Ansprüche an das Wohnumfeld, verstärkt bewusst geworden durch die Coronapandemie, bedürfen einer neuen Gestaltung und Ausstattung der wohnungsnahen Grünräume. Neben wichtigen Funktionen der Klimawandelanpassung und -prävention hat wohnungsnahes Stadtgrün eine große Bedeutung als Begegnungsort. Während Auswirkungen des Klimawandels durch Forschungen zunehmend belegt und qualifiziert werden können, liegen zu den sozialräumlichen Wirkungen wohnungsnahen Stadtgrüns bisher nur wenige Erkenntnisse vor.

In der Kurzepertise werden zunächst die veränderten Ansprüche an das Wohnumfeld kurz umrissen. Im Anschluss werden Möglichkeiten der Gestaltung und Belebung des Wohnumfeldes durch Stadtgrün dargestellt. Grundlagen bilden unterschiedliche Begleitforschungen zu Pilotprojekten, die das Ziel verfolgen, den sozialen Zusammenhalt zu fördern. Sie werden durch Interviews mit Initiatoren eines Quartierparks in Aachen und des KoopLabs in Dortmund ergänzt. Welche Grünräume es überhaupt gibt und wie sie den sozialen Zusammenhalt fördern, wird anhand mehrerer Beispiele illustriert.



can be implemented so that social cohesion is effectively enhanced at the same time.

Abschließend wird betrachtet, welche Stellschrauben zur Verstetigung von Projekten erforderlich sind.

1. Einleitung

Die Ansprüche an die Gestaltung und Ausstattung des Wohnumfeldes steigen seit Jahren stetig an. Nicht zuletzt hat die Coronapandemie dazu beigetragen, dass das Wohnumfeld als Begegnungsort in der Nachbarschaft an Bedeutung gewonnen hat. Zugleich ist das Wohnumfeld wichtig bei der Klimaanpassung, um mit entsprechenden Maßnahmen etwa den Hitzeinseleffekt auszugleichen oder Flächen zur Wasserversickerung bereitzustellen. Eine maßgebliche Rolle spielt dafür das Stadtgrün. Während dessen hohe Bedeutung für die Klimaanpassung durch Forschungen zunehmend belegt, quantifiziert und qualifiziert werden kann, liegen zu den sozialräumlichen Wirkungen bisher nur wenige Erkenntnisse vor.

Diese Kurzepertise steht in engem Zusammenhang mit den in diesem Forschungsprojekt bereits erschienenen Kurzepertisen „Die Corona-Pandemie und Grün in der Stadt“ und „Stadtgrün im wohnungsnahen Umfeld“: In der ersten wurde betrachtet, was wohnungsnahes Stadtgrün leisten sollte, was besondere Qualitäten sind und wie diese ausgebaut werden können. In der zweiten wurde der Fokus darauf gelegt, wie sich durch die Coronapandemie die Ansprüche an Stadtgrün verändert haben. Beide Expertisen kamen zu folgenden gemeinsamen Grunderkenntnissen:

Öffentliche Grünflächen sollten gut erreichbar, besser und gerechter verteilt sowie multivocodiert¹ sein. Es ist wichtig, die Planung hochwertiger Grünräume durch sozial integrative Ansätze zu verbessern sowie Freiräume zu schaffen, die Begegnung ohne hohe Dichte (Social-Distancing-konform) ermöglichen.

Mit der vorliegenden Kurzepertise werden diese Grundgedanken aufgenommen und weitergeführt. Ziel ist es dabei, eine besondere (Wohnumfeld-)Qualität von Stadtgrün in öffentlichen Räumen herauszuarbeiten. Entsprechend strukturiert sich der Aufbau durch die folgenden Leitfragen:

1. Welche veränderten Ansprüche an das Wohnumfeld gibt es?
2. Wie können grüne Begegnungsräume auf die veränderten Ansprüche an das Wohnumfeld hin umgestaltet werden?
3. Wie kann Stadtgrün gestaltet und belebt werden, um die Nachbarschaft zusammenzubringen?
4. Welche Nutzungen haben sich als besonders geeignet für Begegnungsorte ausgezeichnet?
5. Welche möglicherweise noch unbekanntes Potenziale birgt Stadtgrün für den sozialen Zusammenhalt?
6. Welche Stellschrauben gibt es, die langfristige Erfolge fördern?

Die Grundlage für den Erkenntnisstand bilden unterschiedliche Begleitforschungen zu Pilotprojekten des sozialen Zusammenhalts (u. a. Haase, 2022; Räuchle/Berding, 2020; Wiesemann, 2015). Durch den projektbezogenen und damit stärker empirischen Ansatz führen sie weg von einer rein theoretischen Betrachtung des sozialen Zusammenhalts. Wesentliche Ausgangspunkte sind Alltagserfahrungen unter Berücksichtigung lokaler Kontexte in ausgewählten grünen Freiräumen, z. B. Quartiersparks und Gemeinschaftsgärten.

¹ „Multivocodierung bezieht sich nicht allein auf die Mehrfachnutzung grüner Freiflächen. Sie ist auch eine Strategie, um andere städtische Freiflächen wie Straßenräume, Stellplatzanlagen, Dachflächen, Sport-, Schul- oder wasserwirtschaftlich genutzte Flächen zu qualifizieren“ (bgmr, o. J.).

Eine Weiterentwicklung von Grünflächen sollte sich an der Vielfalt von Lebensformen orientieren, um den spezifischen Nutzungsansprüchen der unterschiedlichen sozialen Gruppen gerecht zu werden und zudem den sozialen Zusammenhalt aufrechtzuerhalten sowie weiter zu fördern. Aktuelle Entwicklungen wie der demografische Wandel oder Veränderungen im Arbeitsverhalten lassen neue Anforderungen an die Wohnumgebung entstehen. Die Vielfalt von Lebensformen bringt auch die äußerst unterschiedlichen Bedürfnisse. Einerseits werden Ruheorte benötigt, andererseits braucht es Räume der Entfaltung und Aneignung. Unterschiedliche soziale Milieus und Nutzergruppen haben verschiedene Bedürfnisse an grüne Begegnungsorte. Diese äußern sich in unterschiedlichen Ansprüchen, die in folgender Auflistung beispielhaft angedeutet werden.

- **Kinder** brauchen Spiel- und Freiflächen mit einer hohen Aufenthaltsqualität. Dazu gehört beispielsweise, dass diese nicht lärmbelastet und vom Verkehr sicher getrennt sind.
- Zur persönlichen Entfaltung benötigen **Jugendliche** überdachte, beleuchtete und konsumfreie Rückzugsorte im Grünen.
- **Erwerbstätige** bedürfen (verschatteter) Sitzmöglichkeiten und Tische für die Mittagspause.
- Zur sicheren und eigenständigen Mobilität brauchen **ältere Menschen und Menschen mit Geheinschränkungen** barrierefreie und gesicherte Wege.

2. Neue Ansprüche an das Wohnumfeld

Die steigende Notwendigkeit, wohnungsnah Grünflächen und den noch näher zu definierenden sozialen Zusammenhalt im Zusammenhang mit Stadtgrün (siehe Kapitel 3) zu fördern, ergibt sich aus drei unterschiedlichen Gründen:

1. Der Arbeitsalltag hat sich durch die Coronapandemie grundlegend verändert, insbesondere durch vermehrtes mobiles Arbeiten im Homeoffice. Dadurch entstehen zusätzliche Bedürfnisse im Wohnumfeld, die von Anwohnenden² zunehmend eingefordert werden. Es ist zu vermuten, dass das Wohnumfeld und in ihm das wohnungsnah Stadtgrün vermehrt zur Naherholung, Freizeitgestaltung und Naturerfahrung aufgesucht wird. Sich dabei mit anderen Menschen zu treffen, auszutauschen oder ihnen lediglich zu begegnen, sind wichtige soziale Aspekte für die Nutzung dieser Räume.
2. Sinkende Haushaltsgrößen und der demografische Wandel führen bereits seit Jahrzehnten zu einer Vereinsamung von Menschen innerhalb der Stadtgesellschaft (DV., o. J.). Noch nicht belegbar, aber in diesem Zusammenhang wichtig ist, dass die Digitalisierung (mobiles Arbeiten, Onlinehandel und soziale Medien) dazu führt, dass viele Menschen weniger Zeit draußen verbringen. Die aktuell multiple Krisensituation und Politikresignation befördern ebenso einen Rückzug ins Private, aber auch in die Natur. Eine Studie des Rheingold-Instituts (2023) ergab, dass 93 % der Befragten sich deshalb zu Hause einen sicheren Rückzugsort schaffen und 87 % Zuflucht in der Natur suchen. Ein anonymes Wohnumfeld forciert dies, da dieses wenig oder keine räumlichen Angebote für die alltägliche Begegnung im Stadtraum macht. Diversifizierte vielfältige Räume hingegen steigern den Grad an sozialen Begegnungen im öffentlichen Raum

² Im folgenden Text wird aus Gründen der Lesbarkeit weitestgehend das generische Maskulinum verwendet. Diese Form wird geschlechtsneutral verwendet, sämtliche Personenbezeichnungen gelten somit gleichermaßen für alle Geschlechteridentitäten.

signifikant (Gehl, 2010: 27).

3. Bedingt durch innerstädtische Nachverdichtung und steigende Pro-Kopf-Wohnflächen (Empirica Regio, 2022) steigt der Druck auf und auch die Übernutzung von wohnungsnahem Grün. Die Beengtheit des Wohnens erfordert neben grünen Begegnungsräumen noch etwas Zweites: Durchgrünte Freiräume werden auch benötigt, um Freiraum außerhalb des beengten Wohnumfeldes zu haben und sich aus dem Weg gehen zu können.
4. Aktuell wird der Begriff des sozialen Zusammenhalts für Projekte in heterogenen, insbesondere auch migrantisch geprägten Vierteln verwendet. Sozialer Zusammenhalt wird mit einer Förderung der Toleranz gegenüber gesellschaftlicher Vielfalt verbunden (Wiesemann, 2019: 6). Durch die Projekte sollen Räume angeboten werden, die als Ort der Begegnung und des Austausches funktionieren. Auch die Einbindung insbesondere älterer Bevölkerung spielt im Kontext des sozialen Zusammenhalts eine große Rolle. Dennoch ist sozialer Zusammenhalt weit mehr als Integration und hängt nicht nur vom Stadtgrün ab.

3. Was bedeutet „Sozialer Zusammenhalt“ im Kontext von Stadtgrün?

Sozialer Zusammenhalt hat sich als Begriff in der Konzeption von Programmen und Projekten etabliert. Beispielsweise trägt ein Städtebauförderprogramm des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) den Namen „Sozialer Zusammenhalt“ mit dem Ziel, die Lebensbedingungen in benachteiligten Stadt- und Ortsteilen unter dem Aspekt der Umweltgerechtigkeit zu verbessern. Die Bertelsmann Stiftung veröffentlicht Studien zur Entwicklung des sozialen Zusammenhalts in Deutschland.

Auch wenn der Begriff häufig verwendet wird – eine allgemeingültige Definition des sozialen Zusammenhalts gibt es nicht. Für ein besseres Verständnis muss der Begriff zunächst aufgeschlüsselt werden. In der Planung häufig verwendete Begriffe sind Begegnungsorte (Berding/Karow-Kluge, 2017: 10; Wiesemann, 2015: 8), Möglichkeitsräume (Wiesemann, 2019: 5; Haase, 2022: 169) oder im Zusammenhang mit Stadtgrün Grüne Wohnzimmer (Planerladen gGmbH, 2023). Sie eint, dass sie Orte für Interaktion und Kommunikation, aber auch Orte mit Nutzungskonflikten sind. Grüne Freiräume werden von der Soziologin Annegret Haase als Orte beschrieben, an denen soziale Beziehungen entwickelt und intensiviert werden können, um schlussendlich gesellschaftliche Vielfalt zu erleben und Toleranz zu üben (Haase, 2022: 169). Mit Möglichkeitsräumen beschreibt sie Orte, die auf verschiedene Nutzungen und Bedarfe ausgerichtet sind (ebd.).

Die Bertelsmann Stiftung verwendet den Begriff der sozialen Kohäsion synonym zum sozialen Zusammenhalt. In einer Analyse von Fachtexten werden von ihr sechs wichtige Aspekte herausgearbeitet: „Soziale Beziehungen, Verbundenheit, Gemeinwohlorientierung, geteilte Werte, Gleichheit/Ungleichheit, objektive und subjektive Lebensqualität“ (Bertelsmann Stiftung, 2012: 16). Darüber hinaus lassen sich die Begriffe auf drei Kategorien herunterbrechen:

1. Die Förderung von ideellen Kriterien durch gemeinsame Wertvorstellungen, Kooperationsbereitschaft und Solidarität.

2. Die Förderung relationaler Kriterien wie etwa Zugehörigkeitsgefühl und auch Identifikation.
3. Distributive Kriterien durch die gerechte Verteilung von Lebenschancen und Ressourcen zur Förderung der Lebensqualität (Bertelsmann Stiftung, 2012: 16).

Daraus wurde eine Definition entwickelt, die sich auf die Aspekte der sozialen Beziehungen, Verbundenheit und Gemeinwohlorientierung stützt:

„Zusammenhalt ist ein beschreibendes Merkmal eines Kollektivs, das die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders zum Ausdruck bringt. Eine kohäsive Gesellschaft ist gekennzeichnet durch enge soziale Beziehungen, intensive emotionale Verbundenheit und eine ausgeprägte Gemeinwohlorientierung. Zusammenhalt verstehen wir als graduelles Phänomen, d. h. Gesellschaften können mehr oder weniger kohäsiv sein. Dieser Kohäsionsgrad kommt in Einstellungen und Verhalten der Gesellschaftsmitglieder und gesellschaftlicher Gruppen zum Ausdruck und hat sowohl ideellen als auch relationalen Charakter“ (Bertelsmann Stiftung, 2012: 21).

Definition: Sozialer Zusammenhalt im Zusammenhang mit Stadtgrün

Sozialer Zusammenhalt beschreibt als Sammelbegriff ein Ideal gemeinsamer Wertvorstellungen, ein Gefühl der Solidarität sowie eine Kooperationsbereitschaft zwischen Anwohnenden. Stadtgrün verfügt über besondere Qualitäten, dieses Ziel zu erreichen. Durch bestimmte Gestaltungsmerkmale und Nutzungen kann der soziale Zusammenhalt gefördert werden. Im sozialem Zusammenhalt manifestiert sich auch eine gemeinsame Verantwortung für das durchgrünte Wohnumfeld.

Öffentliche grüne Freiräume verfügen über besondere Qualitäten, um Dimensionen des sozialen Zusammenhalts in ihnen umzusetzen. Durch ihre uneingeschränkte Zugänglichkeit sind sie, zumindest ideell, Räume für alle. Durch den richtigen Einsatz von Maßnahmen, Gestaltungsmerkmalen und Beispielungen fördern sie (nachbarschaftliche) soziale Beziehungen, ein Gefühl der Verbundenheit unter Bewohnern sowie ein Verantwortungsgefühl gegenüber der Gemeinschaft.

4. Zur Bedeutung grüner Begegnungsorte

Die Wichtigkeit von grünen Begegnungsorten wurde bereits erkannt (Wiesemann, 2015: 9). Der notwendige Handlungsbedarf ergibt sich auch aus Aspekten der Umweltgerechtigkeit. Dass Grünräume oftmals nicht gerecht verteilt sind, macht sich vor allem in weniger privilegierten Lagen bemerkbar. Dort werden die relativ wenigen Grünflächen häufig übernutzt und es treffen Personen mit unterschiedlichen Wertvorstellungen und kulturellen Hintergründen aufeinander (Berding, 2013: 249). Die Nutzung trifft aber selten auf qualitativ hochwertige öffentliche Grünflächen. Im Gegenteil – aufgrund von marodem Mobiliar, Vermüllung, Vandalismus o. Ä. werden öffentliche Aufenthaltsräume gemieden. Nicht alle sozialen Gruppen akzeptieren ein grünes Wohnumfeld als gemeinschaftlichen Raum. Einige

empfinden Grünräume eher als Räume mit Sicherheitsdefiziten oder es ist ihnen schlicht zu viel Natur.

Dabei ist vielen die Bedeutung von qualitativ hochwertigen Grünräumen bewusst, dies bestätigt auch die repräsentative forsa-Studie. Es wurde aufgezeigt, dass sich die Mehrheit der Befragten mehr öffentliche Grün- und Freiräume wünschen, unabhängig davon, ob sie über privates Grün verfügen (BGL, 2021). Statistiken können die Nutzungsfrequenz von Stadtgrün aufzeigen. Durch Zählungen, wie sie in der Verkehrsplanung gängige Praxis sind, können Besucherströme erfasst werden. Dies wird ermöglicht durch analoge Hilfsmittel wie Handstückzähler oder Strichlisten oder digitale Hilfsmittel wie Zählplatten, Bewegungssensoren oder Kameras (Stadt Essen, o. J.).

Frei- bzw. Grünräumen wird eine hohe Bedeutung für mentale Gesundheit zugeschrieben, ebenso werden sie als wichtige Kommunikationsorte definiert. Zuletzt machte im September 2023 die Konferenz „Ist hier noch frei? Grünflächen gegen Einsamkeit in der Stadt“ des Bundes Deutscher Landschaftsarchitekten (bdla) darauf aufmerksam: Am Beispiel der Parkbank wurde das Phänomen der Einsamkeit in Zusammenhang mit der digitalen Gesellschaft gesetzt.

Um öffentliche Freiräume als Orte der Gemeinschaft oder des Gemeinwohls zu entwickeln und somit einer gesellschaftlichen Polarisierung entgegenzutreten, werden öffentliche Freiräume durch den Bund gefördert. Beispielsweise wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung das Verbundprojekt „KoopLab: Teilhabe durch kooperative Freiraumentwicklung in Ankunftsquartieren“ gefördert, durch das Projekte mit vielen unterschiedlichen Organisationen (Vereine, Universitäten und Büros) entstanden sind und im Anschluss auch empirisch analysiert wurden. Auch im Rahmen des Quartiersmanagements werden vermehrt grüne Begegnungsorte geplant und gefördert.

5. Welche Potenziale birgt Stadtgrün für den sozialen Zusammenhalt?

Stadtgrün sowie auch allgemein dem öffentlichen Raum können bestimmte Eigenschaften zugeschrieben werden, die die Förderung des sozialen Zusammenhalts vereinfachen. Es handelt sich um (halb-)öffentliche Räume, die zumindest in der Theorie für alle Menschen zugänglich sind. Es sind jedoch auch Orte der Diskriminierung und Ausgrenzung, der „(Re-) Produktion von Vorurteilen und Stereotypen“ (Wiesemann, 2015: 121). In seiner Dissertation stellt Wiesemann drei Momente heraus, die für die Destabilisierung von Vorurteilen förderlich sind. Das Moment der Zivilität durch kleine alltägliche Höflichkeiten, das Moment der Transgression und das Moment der Solidarität, durch welche Stereotype mit Akten der Freundlichkeit aufgebrochen werden können. Maßgeblich zum sozialen Zusammenhalt tragen jedoch die „Momente der Geselligkeit“ durch das Aufeinandertreffen von Personen (z. B. Spiel-, Fußball- oder Bouleplätze), aufgrund von gemeinsamen Interessen bei (ebd.: 121 ff.).

In unterschiedlichen Forschungsarbeiten wird vor einer „Romantisierung öffentlicher Räume als potenzielle Orte der Begegnung“ (Räuchle/Berding, 2020: 88) gewarnt. Die Möglichkeiten der Integration durch (grüne) Begegnungsorte sind dementsprechend umstritten. Der

britische Geograf Ash Amin (2022) prägte den Begriff der ‚Micro-Publics‘ als wichtigen Ort zur Versöhnung und Überwindung kultureller Unterschiede. Auch wenn es kein Patentrezept für den Begegnungskontext von ‚Micro-Publics‘ gibt, ist es primär wichtig, sie an die sozialen Dynamiken vor Ort anzupassen (ebd.). Darüber hinaus muss vorsichtig mit Zugangsschwellen wie Verbindlichkeiten durch feste Termine, Gebühren oder Vereinsbeiträge umgegangen werden (Berding/Karow-Kluge, 2017: 11).

Interviews (siehe Kapitel 6) haben ergeben, dass insbesondere in starkverdichteten Räumen mit wenig qualitativ hochwertigen Grünanlagen der Bedarf an grünen Begegnungsräumen steigt (Planerladen gGmbH, 2023; Ruckert, 2023). Durch unterschiedliche Gestaltungsmerkmale kann die Begegnung gefördert werden. Das Beispiel des Suermondt-Parks in Aachen zeigt, dass eine starke Verdichtung von Nutzungen auf kleiner Fläche zu einer gegenseitigen Sichtbarkeit und Förderung der Neugierde und Kontaktaufnahme führen kann (Ruckert, 2023). Auch der Mitmach-Park Weinstadt zeigt, wie in einem Mosaik verschiedene Nutzungen angeboten werden können und so eine neue grüne Mitte fünf Stadtteile verbindet.

Grünflächen sind neben vielen anderen Arten des öffentlichen Raums nur einer von vielen Orten, die Wohlbefinden, Begegnung, Abwechslung, Bewegung, Erholung, aber auch etwaige Nutzungskonflikte oder Vandalismus in sich tragen. Im öffentlichen Raum treffen Personen aufeinander, die im sonstigen Alltagsleben keine Berührungspunkte hätten (Wiesemann, 2019: 9). Stadtgrün birgt besondere Charakteristika, die zur Erholung förderlich sind und das Zusammentreffen von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen ermöglichen. Durch eine direkte Auseinandersetzung der Anwohnenden mit der Umgebung kann dabei die Identifikation mit dem Wohnort gefördert werden. Auch Piko-Parks, kleine durchgrünte Oasen im Wohnumfeld, können diese Identifikation stärken.

6. Grünräume mit sozialen Funktionen (Beispiele)

Um die Bedeutung von grünen Begegnungsorten weiter zu differenzieren, wurde nach Fallbeispielen und Texten gesucht. Die Grundlage bildete eine Internetrecherche. Zusätzlich wurden die Preisträger des Bundespreises Stadtgrün der letzten Jahre analysiert. Die Ergebnisse werden in der folgenden Tabelle zusammengefasst. Ziel war es, möglichst breit nach innerstädtischen Projekten, Projekten in Kleinstädten, Bottom-up- und Top-down-Projekten zu suchen.

Projekt	Gemeinschaftsfördernde Nutzungen
<p>Alster-Bille-Elbe-Grünzug PARKS Hamburg</p> <ul style="list-style-type: none"> • seit 2019 • halböffentlich/privat • Nachbarschaft, Stadtbevölkerung 	<p>Als Teil der geplanten grünen Verbindung des Alster-Bille-Elbe-Grünzugs in Hamburg ist PARKS eine prozesshafte und gemeinschaftliche Gestaltung eines ehemaligen Recyclinghofs und angrenzender Grünräume. In einem Prozess mit vielfältigen Akteuren wie Anwohnenden, lokalen Vereinen, Künstlern und der Verwaltung wurde ein Programm aus Planungswerkstätten, baulichen Interventionen, Spaziergängen, Kulturveranstaltungen und gärtnerischen Tätigkeiten umgesetzt. Monatlich werden eine Parksprechstunde und Gärtnertreffen angeboten. Durch gemeinsames Erleben, Lernen, Beteiligen und Austauschen wird die Interaktion unter den Beteiligten aktiv gefördert.</p> <p>Weiterführende Informationen: https://gruenanteil.net/projects/de/alster-bille-elbe-parks https://hallohallohallo.org/projects/parks/</p>
<p>Blücherpark Projekt „KoopLab“ (siehe auch Ergebnisprotokoll des Interviews im Anhang dieser Kurzexpertise)</p> <p>Dortmund</p> <ul style="list-style-type: none"> • von 2018–2021 • öffentlich/halböffentlich • Nachbarschaft 	<p>Im Rahmen des „KoopLabs“, eines Förderprogramms des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), wurde unter Leitung der Planerladen gGmbH eine Fläche von 600 m² im Blücherpark der Dortmunder Nordstadt zu einem halböffentlichen Grünen Wohnzimmer transformiert. Gefördert wurden Reallabore für die Integration kooperativer Freiraumplanung. Das Ziel des dreijährigen Projekts (2018–2021) war, dass Anwohnende ihr Wohnumfeld umgestalten können. Entstanden sind ein Gemeinschaftsgarten, Sitzmobiliar, ein Tauschregal und ein vielfältiges Programm mit regelmäßigen Veranstaltungen und niedrigschwelligen Angeboten. Durch die offene Umzäunung des Gemeinschaftsgartens entstehen gleichzeitig eine Abgrenzung zum restlichen Park und ein Identifikationsraum für die Bewohnerschaft.</p> <p>Weiterführende Informationen: https://www.planerladen.de/kooplab.html</p>

Projekt	Gemeinschaftsfördernde Nutzungen
<p>Nachbarschaftspark Oberbarmen Wuppertal</p> <ul style="list-style-type: none"> • seit 2023 • öffentlich/halböffentlich • Nachbarschaft, Stadtbevölkerung 	<p>Auf einer ehemaligen Brache entstand zwischen dem BOB Campus und einer Bahntrasse ein Nachbarschaftspark. Ziel ist es, durch gemeinsames Gärtnern und Aufenthaltsflächen einen Ort für Erholung und nachbarschaftliche Begegnung zu schaffen. In unterschiedlichen Workshops wurden die Anwohnenden über das Projekt informiert und beteiligt.</p> <p>Weiterführende Informationen: https://www.bob-campus.de/campus/nachbarschaftspark/</p>
<p>KlimaKiez Badstraße Berlin</p> <ul style="list-style-type: none"> • von 2019–2023 • öffentlich • Nachbarschaft 	<p>Ziel des Projektes im Rahmen des Quartiersmanagements Badstraße ist die Umsetzung sozialverträglicher Klimaanpassungsmaßnahmen im Kiez. Veranstaltungen zur Wissensvermittlung und Sensibilisierung zum Thema „Klimaanpassung“ dienen explizit auch der sozialen Vernetzung unter Anwohnenden. Temporäre Begrünungen und partizipative Bauworkshops stärkten bürgerschaftliches Engagement. Niedrigschwellige Angebote sorgten für eine breite Beteiligung. Die zunächst temporären Interventionen schaffen soziale Treffpunkte mit einer hohen Aufenthaltsqualität im bisher unterversorgten Projektgebiet.</p> <p>Weiterführende Informationen: https://gruppef.com/projekt/klimakiez-badstrasse/ https://2022.bundespreis-stadtgruen.de/entry/klimakiez-badstrasse-potentialorte-fuer-klimaanpassung-gemeinsam-gestalten/?show-details=true</p>

Projekt	Gemeinschaftsfördernde Nutzungen
<p>Suermond-Park (siehe auch Ergebnisprotokoll des Interviews im Anhang dieser Kurzexpertise)</p> <p>Aachen</p> <ul style="list-style-type: none"> • seit 2016 • öffentlich • Nachbarschaft, Bevölkerung Innenstadt 	<p>Auf knapp 4.500 m² entstand auf einer ehemals verlassenen Fläche ein Quartierspark mit Begegnungsorten durch Spiel- und Sportflächen sowie Gemeinschaftsgarten. Ziel des Projektes waren die Öffnung und Aufwertung des Raumes sowie das Schaffen von Nutzungsvielfalt. Entstanden ist es aus der Initiative der Stadt in enger Zusammenarbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern. Insbesondere anwohnende Kinder versuchte man durch Parkwerkstätten und Planungsspaziergänge einzubeziehen. Durch Kooperationen mit benachbarten Schulen, wie beispielsweise Workshops, wird der Austausch direkt gefördert. Öffentliche Veranstaltungen wie ein jährliches Sommerfest laden auch regelmäßig neue Personengruppen in den Park ein.</p> <p>Weiterführende Informationen:</p> <p>https://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSP/SharedDocs/Projekte/WSProjekte_DE/Aachen_Suermond-Park.html</p> <p>https://aachen.de/DE/stadt_buerger/umwelt/stadtgruen/suermond-park/index.html</p>
<p>Freiraumgestaltung</p> <p>Sahlkamp-Mitte</p> <p>Hannover</p> <ul style="list-style-type: none"> • seit 2018 • öffentlich • Nachbarschaft 	<p>Im Rahmen des Förderprogramms „KoopLab“ entstand ein multilokales Reallabor im Sahlkamp-Viertel in Hannover. An mehreren Orten im Stadtteil sollte eine Aufwertung der Grünflächen mit einer Stärkung des sozialen Zusammenhalts im Stadtviertel einhergehen. Ein umgebauter Bauwagen wurde an verschiedenen Stellen aufgestellt und diente in Form eines Cafés, Materiallagers und Veranstaltungsraums als Ort des Austauschs für die Anwohnenden. Interventionen waren unter anderem das Errichten einer Boulebahn als Treffpunkt und „Balkonkonzerte“ für das Publikum in den Innenhöfen.</p> <p>Weiterführende Informationen:</p> <p>https://dortmund-nordwaerts.de/wp-content/uploads/2021/11/Archivierung_Blogbeitraege_KoopLab_Hannover.pdf</p>

Die vorgestellten Projekte zeigen die Vielfalt der Möglichkeiten, wie grüne Begegnungsräume auf ganz unterschiedliche Art und Weise aufgebaut und ausgestaltet sein können. Sie stellen aber auch sichtbare Gemeinsamkeiten heraus, die im folgenden Kapitel genauer betrachtet werden.

Angesichts der Ergebnisse, die nur wenige empirische Forschungen zur Thematik (siehe Kapitel 1) ausweisen, wurden zwei Kurzinterviews mit zwei herausstechenden und in ihrer Umsetzung unterschiedlichen Projekten geführt. Interviewt wurden ein Mitarbeiter der Planerladen gGmbH, verantwortlich für das Initiieren des Blücherparks in Dortmund, und Dr. Christoph Ruckert von der strategischen Umwelt- und Grünplanung der Stadt Aachen, der bei der Planung des Quartiersparks Suermond-Park mitgewirkt hat.

7. Wie muss Stadtgrün gestaltet sein, um den sozialen Zusammenhalt zu fördern?

In mehreren Beiträgen der Verbandszeitschrift des Bundes Deutscher Landschaftsarchitekten (bdla) wird die Bedeutung der Betrachtung unterschiedlicher Lebenswirklichkeiten aller gesellschaftlichen Gruppen für eine erfolgreiche Planung von Freiräumen hervorgehoben. Da Freiräume als soziale Lebensräume betrachtet werden sollten, müssen Aspekte wie Gender, Diversität und Inklusion in die Planung miteinfließen. Dies betrifft die Grundstücksauswahl, Budgetkonzeption und Formulierung der Planungsziele (Willecke, 2022: 3 f.). Durch eine ausführliche Bestandsanalyse können die Bedürfnisse der Menschen sichtbar gemacht und die Raumgestaltung direkt angepasst werden (ebd.: 4). So muss ein Raumkonzept zu unterschiedlichen Uhrzeiten funktionieren, konkurrierende Nutzungsinteressen ausbalancieren und besondere Bedürfnisse wie eine barrierearme Gestaltung oder öffentliche Toiletten mit Wickeltisch integrieren.

Jan Gehl fasst in seinem Buch „Städte für Menschen“ Gestaltungsmerkmale zusammen, wie durch bauliche Aspekte menschliche Interaktionen gefördert werden können. Es werden maximale Geräuschpegel, Gebäudehöhen und Bodenbeläge benannt (Gehl, 2010: 239). Trotzdem warnen unterschiedliche Wissenschaftler vor einer Problemlösung durch gestalterische Maßnahmen (u. a. Amin 2002; Wiesemann, 2015: 16). Es gilt, einen Balanceakt zwischen Übergestaltung und der Möglichmachung von Aneignungsprozessen zu finden. Weiterhin wird die Notwendigkeit von kleinteiligen Rückzugsräumen hervorgehoben – so sollen Verdrängungsmechanismen durch dominante Nutzergruppen vermieden werden (Kail/Prinz-Brandenburg, 2022: 7).

Anschließend werden, sortiert nach Themen, die Erkenntnisse aus den Praxisbeispielen der Tabelle (siehe Kapitel 6), Interviews und Forschungen zusammengefasst.

Initiatoren

Die vorgestellten Projekte wurden von unterschiedlichen Akteuren initiiert. Dies sind einerseits Bottom-up-Gruppen wie Vereine, Nachbarschaftsinitiativen oder soziale Träger oder andererseits Top-down-Akteure, meist die Stadt, z. T. in Zusammenarbeit mit einem Quartiersmanagement. Die meisten der Projekte sind jedoch „verbunden mit einem hohen organisatorischen und personellen Aufwand“ (Räuchle/Berding, 2020: 90), der vielfach im Ehrenamt stattfindet. Die Gesprächspartner der Interviews wiesen zudem auf die Wichtigkeit einer guten Integration hin, und zwar nicht nur der Anwohnenden, sondern auch der benachbarten Institutionen wie beispielsweise Kindergärten. Die Grünräume können so

auch von Schulen zu Pausenzeiten benutzt werden (Ruckert, 2023). Auch die Integration der Quartiersparks oder Öffnung der sonst zugangsbeschränkten Gärten als Räume, die beispielsweise für Stadtteilstefte geöffnet und genutzt werden, steigert die Sichtbarkeit (Planerladen gGmbH, 2023; Ruckert, 2023).

In den meisten Projekten formierte sich zu Anfang ein aktiver Kern an Interessierten, die z. T. auch selbst organisiert Aufgaben oder Aktivitäten durchführten. Insbesondere im Falle der Planerladen gGmbH wird aber auch die gute und niedrigschwellige Kommunikation mit der Stadt als elementar notwendig für eine unkomplizierte Projektdurchführung genannt (Planerladen gGmbH, 2023).



Abbildung 1: Gemeinschaftsgarten im Suermondt-Park © Stadt Aachen

Planungsprozesse und Eigeninitiative sind wichtiger als die Gestalt des Parks

Insbesondere durch die beiden geführten Interviews wurde deutlich, dass es für ein erfolgreiches Konzept entscheidend ist, die Bewohnerschaft in die Planungsprozesse einzubeziehen.

„Nicht der Platz oder der Park in seiner gestalteten Form selbst wirkt integrierend, sondern es sind vielmehr die Prozesse, die unterschiedliche Gruppen und Interessen zusammenführen, die für die Integrationskraft ausschlaggebend sind“ (Berding/ Karow-Kluge, 2017: 12).

So finden bereits im Entstehungsprozess Begegnungen statt, die wichtig für die Förderung gruppenübergreifender Kontakte sind. Im Beispiel aus Aachen gab es in der Vorbereitung eine Parkwerkstatt mit World-Café sowie Planungsspaziergänge explizit auch mit Kindern (Ruckert, 2023).

Ort

Grüne Begegnungsräume können sich auf öffentlichen Park- oder Grünflächen, temporären

Brachflächennutzungen, Parklets, in urbanen Wäldern oder in ehemaligen Kleingartenanlagen befinden. Es besteht die Möglichkeit, sich Orte temporär anzueignen oder auch mithilfe von Nutzungsvereinbarungen von der Stadt Grundstücke langfristig zur Verfügung gestellt zu bekommen (Planerladen gGmbH, 2023). Im Falle des Suermond-Parks durchzieht ein öffentlicher Weg den Gemeinschaftsgarten, dies sorgt für Sichtbarkeit des Projektes und arbeitet gegen eine Abgrenzung an. Im Falle des Blücherparks in Dortmund wurde der Gemeinschaftsgarten umzäunt, das Tor ist jedoch rund um die Uhr zu öffnen, was das Projekt für Nutzende zugänglicher gestaltet.

Eigeninitiative zum Gemeinschaftsgärtnern

Für den Blücherpark in Dortmund war es wichtig, kein ‚Bespaßungskonzept‘ für die Anwohnenden zu entwickeln, sondern ein Maß zwischen dem Schaffen von Angeboten und der Förderung von Eigeninitiative zu finden. Mit niedrigschwelligen Veranstaltungen zu Anfang des Projektes galt es das Interesse der Anwohnenden zu gewinnen. Im Rahmen des Förderzeitraums von drei Jahren wurden dann stetig neue Impulse gesetzt und auch besondere Projekte als Blickfang integriert. So sorgten beispielsweise ein Schwimmbecken auf einer Wippe oder ein Projekt mit einem Mosaikkünstler für besondere Aufmerksamkeit (Planerladen gGmbH, 2023).

Die untersuchten Projekte beinhalten zumeist gemeinschaftliches Gärtnern. Dabei kann es sich um kleinere, urbane Ackerflächen, Hochbeete, mobile Beete oder Kleingärten handeln. Das Gemeinschaftsgärtnern hat sich mittlerweile in der Konzeption dieser Art von Projekten zu einer Art Standard entwickelt. Die Beispiele zeigen die vielfältigen Ausgestaltungsmöglichkeiten, wie etwa durch interkulturelles oder Mehrgenerationengärtnern.

Interaktion

Weiter gibt es aktivitätsbezogene Begegnungsorte wie Spiel- und Sportplätze oder auch temporär angeeignete Orte auf Basis gemeinsamer Interessen. Diese können durch öffentliche Nutzungsangebote gefördert werden (z. B. Verleih von Spiel- und Sportgeräten) und auch durch gestalterische Maßnahmen (z. B. öffentliche Fitnessgeräte oder ein öffentliches Schachbrett). Basierend auf Wiesemann (2015: 146) handelt es sich bei solchen Kontaktsituationen um die effektivste Art und Weise, Menschen miteinander in Kontakt zu bringen. Durch das Teilen einer gemeinsamen Aktivität im Alltag, ob im Grünraum oder allgemein im öffentlichen Raum, wird Menschengruppen, die sich fremd sind, die Möglichkeit der Interaktion geboten. Auch Aneignungsprozesse (z. B. durch Baumpatenschaften) können die Identifikation mit einem Quartier oder den Zusammenhalt zwischen den Bewohnenden fördern (Berding/Karow-Kluge, 2017: 12).

Verstetigung

Für die Umsetzung von Projekten benötigen Initiativen, Kollektive und Vereine eine langfristige Planungssicherheit. Dies bedeutet auch eine verlässliche und beständige Finanzierung (Wiesemann, 2019: 10). Das Beispiel des Blücherparks zeigt, wie auch größere Projekte ermöglicht werden können, wenn entsprechende Fördermittel akquiriert werden bzw. zur Verfügung stehen. Darüber hinaus wird von Ruckert (2023) im Interview die

Notwendigkeit einer langfristigen Präsenz vor Ort hervorgehoben. Die Stadt müsse in dem Falle als Ansprechpartnerin bei Konflikten, die durch Vermüllung, Beleuchtung oder Lärm entstehen, als Schlichterin zur Verfügung stehen.



Abbildung 2: Hochbeete und Sitzgruppe im Grünen Wohnzimmer Blücherpark, Dortmund © Planerladen gGmbH

8. Ausblick und Handlungsempfehlungen

Noch nicht umfassend erforscht: Soziale Funktionen des Stadtgrüns

Die betrachteten Beispielprojekte für den sozialen Zusammenhalt entstanden als Strategie gegen die soziale Spaltung durch das Schaffen von Gemeinschaftsflächen. Sie fokussierten sich dabei insbesondere auf den Umgang mit dem Bevölkerungszuwachs durch Migration in stark gemischten Quartieren. Der Bedarf in anderen Stadtquartieren, z. B. in Neubauquartieren, aber auch „normalen“ Quartieren, deren Voraussetzungen sich angesichts sich wandelnder Arbeitswelten dennoch stark verändern, macht deutlich, wie wichtig es ist, hier mit gezielter Forschung nachzusetzen. Denn Entwicklungen rund um die Themen des mobilen Arbeitens oder kleinerer Haushaltsgrößen werden einen vermutlich höheren Bedarf an sozialen Interaktionen im Wohnumfeld aufzeigen, dem begegnet werden sollte. Diesen neuen Anforderungen muss Stadtgrün ebenso entgegenkommen wie denen der Klimawandelanpassung, Gesundheit und damit des Hitze-, Dürre- und Wassermanagements.

Rein räumliche Gestaltung allein reicht nicht

Neben den wachsenden und sich differenzierenden Bedarfen wurde etwas Zweites deutlich: Das Angebot einer rein räumlichen Gestaltung oder einer Grünfläche an sich reicht nicht, um sozialen Zusammenhalt zu stärken. Wenn es erklärtes Ziel sein soll, mit Stadtgrünräumen auch Begegnung und Interaktionsmöglichkeiten zu ermöglichen und sogar Integration zu fördern, ist eine mehr oder weniger dauerhafte partizipative Prozessgestaltung mit regelmäßigen Aktivitäten, die durch verantwortliche Akteure vor Ort unterstützt werden, offensichtlich wichtig, wenn nicht sogar erforderlich. So eine Prozessgestaltung kann, das zeigen die wenigen Beispiele und Auswertungen weiter oben, einen großen Einfluss auf eine Förderung von Solidarität und Kooperation zwischen den Anwohnenden haben. Die Vorstellung, dass gut gestalteter Raum per se Begegnung fördern kann, ist hingegen eher unwahrscheinlich oder wenn, dann potenziell eher zufällig bedingt.

Neben Grünraumgestaltung sind auch Gestaltungsansätze erforderlich

Vor allem in den Innenstädten, in denen oft heterogene soziale Gruppen (und hier sind nicht nur migrantische Gruppen gemeint – dieser Zusammenhang ist vor dem Hintergrund des erweiterten Anforderungsprofils deutlich weiter zu fassen) aufeinandertreffen, ist eine zweite Ebene für Gestaltungsansätze im Grünraum (gestaltete Prozessentwicklung durch verantwortliche Akteure) also vermutlich zielführend. Dies bedeutet neben einer räumlichen und partizipativen Gestaltung (Möglichkeiten der Aneignung) auch eine professionelle Moderation des Prozesses.

Programmgebiete und Modellvorhaben vergangener Vorhaben systematisch untersuchen

Hier können Parallelen zum Quartiersmanagement der Städtebauförderung (Soziale Stadt, Aktive Stadt- und Ortsteilzentren und weitere) vermutet werden, denen in eventuellen Forschungsprojekten zum Thema nachgegangen werden könnte. Interessante Langfristergebnisse sind hier wahrscheinlich, die für zukünftige Grünprojekte berücksichtigt werden sollten. Auch ein Blick in die Freiräume, die seinerzeit im Rahmen des ExWoSt-Förderprogramms „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“ gefördert wurden, sowie die aus weiteren ehemaligen BBSR-Forschungsvorhaben hervorgegangenen Grünräume könnte zielführend sein.

Sozialräumliche Wirkung von Grün in der Planung gesondert berücksichtigen

Um die Potenziale besser einschätzen zu können, bedarf es weiterer ebenso konkreter wie langfristiger Forschungen zur sozialräumlichen Wirkung und Entwicklung von Stadtgrün. Dass dies wichtig ist, zeigt noch ein anderer Grund, der im ersten Abschnitt des Kapitels bereits angedeutet wurde. Es kann allerdings nicht angenommen werden, dass Grünraumprojekte aufgrund ihrer anerkannten Notwendigkeit automatisch auf die Agenda gesetzt werden. Die adressierte soziale Gestaltungsnotwendigkeit ist personell aufwendig und teuer. Grünräume in Städten sollen heute klimawandelangepasst, gesund und damit (hitze)resilient sein. Zudem sollen sie die Biodiversität fördern und umweltgerecht sein. Die Ansprüche an Stadtgrün haben sich also bereits in den vergangenen Jahren deutlich ausgeweitet und diversifiziert, was sich auch gegenwärtig fortsetzt. Das schiere Vorhandensein von Stadtgrünräumen

ermöglicht Ausgleichseffekte zum stressigen Stadtleben. Man geht hinein, nutzt sie und das Befinden verbessert sich. Dies sollte indes nicht automatisch als sozialräumliche Wirkung verstanden werden.

Forschungsbedarf besteht

Offen bleibt, wie durch die sich ändernden Bedürfnisse gängige Leitbilder der Landschaftsarchitektur und Freiflächenplanung beeinflusst und inwieweit diese neu gedacht und angepasst werden müssen. Wichtig ist, dass die Planung sich stärker in Richtung einer zugleich offenen wie partizipativen Prozessentwicklung bewegt. In dieser stellt der professionelle planerische Teil nur den Beginn einer dann auch durch andere Akteure fortsetzbaren Entwicklung dar. Anpassungen an sich ggf. zukünftig ändernde Realitäten vor Ort werden in einem solcherart strategischen Ansatz von vornherein als möglich eingestuft. Die analysierten Beispiele, die für heterogene Quartiere entwickelt wurden, unterstreichen das. Es geht nicht darum, fertige Produkte zu konzipieren und umzusetzen, sondern die Freiflächen als Orte zu begreifen, die einer stetigen Veränderung unterworfen sind. Diese Zusammenhänge sind bisher wenig erforscht, gewinnen aber angesichts sich schnell wandelnder Situationen beispielsweise durch den Klimawandel zunehmend an Bedeutung.

Durch regelmäßiges Monitoring konnten die Projekte (bislang) verstetigt werden und genießen eine hohe Nutzerfrequenz aus der umliegenden Nachbarschaft. Welche Milieus sich von den Angeboten angesprochen fühlen, wurde bislang noch nicht erforscht. Es konnte jedoch festgestellt werden, dass durch Micro-Publics oder eine hohe Nutzungsdichte in Quartiersparks unterschiedliche Personengruppen in Kontakt treten und letztendlich auch Vorurteile gegenüber anderen Gruppen abgebaut werden können. Durch gemeinsames ‚Anpacken‘, z. B. beim Gärtnern oder in Bauworkshops, werden nachbarschaftliche Beziehungen gefördert und ein Verantwortungsgefühl gegenüber einem gemeinsamen Projekt entsteht. Diese Aspekte sollten im Rahmen weiterführender Forschungen zum Thema berücksichtigt werden.

Ein weiterer Bestandteil des sozialen Zusammenhalts ist die ‚Verbundenheit der Bewohnerinnen und Bewohner‘. Sie ist stark von subjektiven Faktoren abhängig und kann nur schwer durch Forschungen erfasst werden. Nur durch qualitative Umfragen und Interviews mit Nutzenden oder Mitwirkenden der Parks und Gärten könnten diesbezüglich Aussagen getroffen werden. Das sollte mit einer empirischen Befragung anhand unterschiedlicher Beispiele näher untersucht werden.

Durch Kooperationen mit bestehenden Institutionen aus der Nachbarschaft, einem hohen Maß an Ehrenamt und Vielfalt an Aktivitäten ist davon auszugehen, dass Personengruppen eingebunden werden können, die sich sonst durch Stadtgrün nicht angesprochen gefühlt hätten. Die Projekte sind jedoch mit einem hohen zeitlichen Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner und des leitenden Personals, dem Bereitstellen von Flächen durch die Stadt sowie von finanziellen Ressourcen verbunden. Auch das sollte näher untersucht werden.

Fasst man die handlungsleitenden Gedanken aus der Recherche und diesem Kapitel zusammen, wird projektbezogener Forschungsbedarf deutlich erkennbar.

Literaturverzeichnis

Amin, A., 2022: *Ethnicity and the Multicultural City: Living with Diversity*. *Environment and Planning A: Economy and Space*, 34. Jg. (6): 959–980.

Berding, U., 2013: *Öffentliche Räume – Orte der gesellschaftlichen Integration?* *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*, 13. Jg. (5): 247–250.

Berding, U.; Karow-Kluge, D., 2017: *Begegnung in öffentlichen Räumen*. *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*, 1: 8–12.

Bertelsmann Stiftung, 2012: *Kohäsionsradar: Zusammenhalt messen*. Zugriff: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/GP_Kohaesionsradar_Zusammenhalt_messen.pdf [abgerufen am 19.02.2024].

bgmr Landschaftsarchitekten GmbH, o. J.: *Multicodierung*. Zugriff: <https://www.bgmr.de/de/themen/multicodierung> [abgerufen am 19.02.2024].

BGL (Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e. V.), 2021: *Neue forsa-Studie: Urbanes Grün ist „Sehnsuchtsort“ für Bürger und Chance für „sterbende“ Innenstädte*. Zugriff: <https://www.gruen-in-die-stadt.de/urbanes-gruen-ist-sehnsuchtsort-fuer-buerger-und-chance-fuer-sterbende-innenstaedte/> [abgerufen am 19.02.2024].

DV (Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e. V.), o. J.: *Urbane Einsamkeit*. Zugriff: <https://www.deutscher-verband.org/aktivitaeten/netzwerke/urbact-programm/aktuelles/aktuelles/urbane-einsamkeit.html> [abgerufen am 19.02.2024].

Empirica Regio, 2022: *Wie viel Wohnfläche pro Kopf ist wo gefragt?* Zugriff: https://www.empirica-regio.de/blog/220209_wohnflaeche/ [abgerufen am 19.02.2024].

Gehl, J., 2010: *Cities for people*. Island Press. Washington, D.C., Vereinigte Staaten von Amerika.

Haase, A., 2022: *Grüne Freiräume in Ankunftsquartieren – Chancen und Herausforderungen*. In: Kost, S.; Petrow, C.: *Kulturelle Vielfalt in Freiraum und Landschaft*. Wiesbaden: 165–187.

Kail, E.; Prinz-Brandenburg, C., 2022: *Wien: Stadt fair teilen*. *bdla-Verbandszeitschrift*, 2: 6–7.

Räuchle, C.; Berding, U., 2020: *Freiräume als Orte der Begegnung: Planerische Leitbilder und alltägliche Erfahrungen in superdiversen Stadtquartiere*. *Standort* 44, Nr. 2: 86–92.

Rheingold-Institut, 2023: *Deutschland auf der Flucht vor der Wirklichkeit*. Zugriff: <https://www.rheingold-marktforschung.de/gesellschaft/deutschland-auf-der-flucht-vor-der-wirklichkeit/> [abgerufen am 19.02.2024].

Stadt Essen, o. J.: *Verkehrserhebungen*. Zugriff: <https://www.essen.de/leben/mobilitaet/verkehrserhebung.de.html> [abgerufen am 19.02.2024].

Willecke, B., 2022: *Nutzungsreichtum für alle*. *bdla-Verbandszeitschrift*, 2: 3–5.

Wiesemann, L., 2015: *Öffentliche Räume und Diversität*. LIT-Verlag. Münster.

Wiesemann, L., 2019: *Begegnung schaffen im Quartier*. *Vhw werkSTADT*, 34: 1–16.

Interviews

Ruckert, C., 2023: Interview am 27.09.2023, geführt von Julia Maja Wegmann.

Planerladen gGmbH, 2023: Interview am 14.09.2023, geführt von Julia Maja Wegmann.

Anhang

Ergebnisprotokolle der Interviews